

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 18. Cilli, Donnerstag, den 4. März 1886. XI. Jahrgang.

Eine volkswirtschaftliche Regierungsvorlage.

Die Festigung des bäuerlichen Grundbesitzes ist seit Jahren Gegenstand eifrigen Studiums, und alle Parteien, alle sonstigen politischen und wirtschaftlichen Corporationen beschäftigen sich mit dieser hochwichtigen Frage, ohne daß es jedoch bis jetzt gelungen wäre, auch nur über die Grundzüge des zu schaffenden Gesetzes eine Einigung herzustellen. Sehr radicale Bestimmungen, von denen eine gründliche Sicherstellung des bäuerlichen Besitzstandes in seiner Gesamtheit erwartet werden dürfte, setzen eben einen unverschuldeten Bauernstand voraus, den weder Oesterreich, noch ein anderer Staat besitzt; dem verschuldeten Bauernstande können hingegen nur Mittel dargereicht werden, die ihm höchstens eine mäßige Verbesserung seiner Lage in Aussicht stellen. Wäre dem Staate die Möglichkeit gegeben, vollständig tabula rasa zu machen, alles Land an sich zu ziehen und es an so und so viel Hunderttausende von Bauernfamilien zu vertheilen, dann wäre freilich die Festigung dieses neuen Besitzes ziemlich leicht zu erreichen. So lange aber einer derartigen Radicallur Hindernisse im Wege stehen, zu deren Bewältigung mehr erforderlich ist, als der bloße Wille, so lange ferner der Staat nicht allein die Interessen der bäuerlichen Schuldner, sondern auch der Gläubiger im Auge behalten muß, die nicht immer große Kapitalisten, sondern sehr häufig auch Unmündige, Eigenthümer bescheidener Spareinlagen, kurz, sogenannte kleine Leute sind, ebenso lange wird sich die Gesetzgebung für die Gegenwart große Vorzicht anerkennen müssen. Selbstverständlich ist dabei nicht ausgeschlossen, daß schon jetzt Einrichtungen getroffen werden, welche für die Zukunft einen festen und unangreifbaren Stamm bäuerlicher Mittel- und Kleingüter sicherstellen, ohne der-

malen alle Rechtsverhältnisse über den Haufen zu werfen. So viel im Allgemeinen.

Die Regierung hat nun dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung besonderer Erbtheilungsvorschriften, wieder vorgelegt, der schon im vorigen Hause einem Ausschusse zugewiesen war aber nicht einmal zu einer erschöpfenden Berathung im Ausschusse, geschweige denn zu einer Erledigung im Plenum des Hauses gelangte. Diese Vorlage enthält manche richtige Bestimmung, aber wenn der Entwurf, wie er heute vorliegt, morgen die Geltung eines Gesetzes erlangte, so wäre damit dem Bauernstande noch wenig geholfen, und zwar zunächst schon meist darum, weil er so ziemlich alles dem Ermessen des Eigenthümers überläßt, welchem es freigestellt wird, ob er sein Erbe nach den Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes oder nach dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche behandelt wissen will. Auch hat die bäuerliche Sitte in vielen Ländern dasjenige, was die Regierungsvorlage einführen will, ohnehin als ein Erbtheil aus der Vergangenheit mit großer Treue festgehalten, was die Gutachten bestätigen, welche die Regierung anlässlich ihrer ersten Vorlage eingeholt hat. Ein Gesetz würde also theilweise nur dasjenige als bindende Norm einführen, was ohnehin bis jetzt practisch geübt worden ist. Die Vorlage bestimmt, daß für gewisse Bauerngüter, welche fortan „Höfe“ heißen sollen, besondere Erbtheilungsvorschriften erlassen werden. Der Eigenthümer des Hofes ist jedoch an diese Vorschriften nicht gebunden, sondern kann für den Todesfall frei verfügen; nur wenn eine solche Verfügung nicht getroffen wird, treten die neuen Vorschriften in Kraft. Dieselben bestimmen in der Hauptsache, daß ein Hof nicht getheilt werden darf, sondern ungetheilt übernommen werden muß; sie enthalten einige Bemerkungen über die Modalitäten der Erbtheilung. Alles

Anderes aber wird der — und dies ist sehr bezeichnend — Landesgesetzgebung überlassen. Diese setzt fest, welche Größe ein Hof besitzen muß, indem sie das Maximum und Minimum des Flächenmaßes oder Katastral-Reinertrages bestimmt. Der Landesgesetzgebung bleibt es überlassen, dem überlebenden Ehegatten einen Platz in der Reihe der zur Uebernahme Berechtigten anzuweisen und welchen; bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß anlässlich der früheren Vorlage der Regierung ein Justizgutachten aus der Steiermark zuging, welches die Bevorzugung des überlebenden Ehegatten vor allen Anerben in Vorschlag brachte, weil dies in der Steiermark üblich sei. Ferner kann die Landesgesetzgebung gestatten, daß dem Uebernehmer ein Drittel des gerichtlichen Schätzungswerthes des Hofes nachgelassen werde. Aber die Landesgesetzgebung kann noch einen Schritt weiter gehen; sie kann festsetzen, daß derartige Höfe überhaupt untheilbar seien, in welchem Falle nicht nur bei der Uebernahme nicht getheilt werden darf, sondern auch der Eigenthümer überhaupt in seiner Verfügung über den Hof durch den Grundsatz der Untheilbarkeit beschränkt wird.

So bestimmt der § 16 der alten Vorlage, und die neue Vorlage gibt diesem Paragraphen außerdem noch eine sehr bemerkenswerthe Zuthat, indem sie den folgenden Satz einfügt: „Wenn die Landesgesetzgebung Bestimmungen erläßt, wonach derartige Höfe von Personen, in deren Eigenthum solche Höfe oder größere landwirthschaftliche Besitzungen bereits stehen, gar nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen und Beschränkungen erworben werden sollen, so ist der Eigenthümer des Hofes in seinem Verfügungsrechte auch durch diese Bestimmungen eingeschränkt.“

Wir können aus den eingangs erwähnten Gründen von diesem Gesetzentwurfe eine „Fe-

Ueber den Ursprung des Lebens.

(Schluß.)

Dr. B. Die zweite Theorie, welche das Auftreten erster Organismen auf unserer Erde erklären will, ist die sogenannte kosmische Theorie, deren Hauptvertreter Richter und Helmholtz in Deutschland und Thomson in England sind. Wenige Worte werden diese Ansicht erläutern. Wiederholt hat man in auf die Erde gefallenen Meteorsteinen, welche bekanntlich als Bruchstücke zertrümmerter Weltkörper zu gelten haben, in Spalten und Löchern derselben kohlenstoffhaltige Massen gefunden, welche darauf hindeuten scheinen, daß dieselben organischen Stoffen entstammen. Von diesem Befunde ausgehend nehmen nun die Anhänger der kosmischen Theorie an, das organische Leben auf unserer Erde sei nicht hier entstanden, sondern entstamme anderen Himmelskörpern und sei vermittelt der Meteorsteine zu uns gekommen. In den Spalten und Klüften der Meteorite sollen also Keime organischer Wesen enthalten sein, welche bei ihrer vielleicht unendlich langen Reise durch den Weltraum ihre Keimfähigkeit behalten und auf einen für ihre Entwicklung günstigen Fleck der Erde gefallen, sich zu neuem Leben entfaltet haben. Welcher Art diese kosmischen Keime etwa gewesen sein mögen, welchen Organismen sie den

Ursprung gegeben haben mögen, darüber überhaupt Vermuthungen zu äußern ist mehr als kühn. Wie schon Jölicher s. Z. hervorgehoben hat, ist mit dieser kosmischen Theorie gar nichts erklärt. Denn wenn wirklich unsere Organismenwelt kosmischen Ursprungs ist, so wird doch der Kern der ganzen Frage, dem Ursprung des Lebens als solchem nachzugehen, nur von unserer Erde weg auf einen anderen Himmelskörper verlegt und es entsteht sofort die Frage: Wie ist das Leben auf jenen Planeten gekommen, wie ist es dort entstanden? Diese Theorie befriedigt durchaus nicht unser Causalitätsbedürfnis, sie schiebt aus, fast möchte man sagen, Bequemlichkeitsrücksichten die eigentliche Frage in eine undurchdringliche Ferne und überläßt dem Zufall die Belohnung der Erde mit Organismen. Da wir nun aber aus unserer monistischen Naturanschauung einen solchen Zufall absolut verbannen, so können wir der Richter'schen kosmischen Theorie oder Hypothese keinen großen Werth beilegen.

Größeren Werth dagegen beansprucht die dritte Theorie, die sogenannte pyrogenetische, die von Fechner, Pflüger und anderen vertreten wird und namentlich von dem geistreichen Jeneser Physiologen W. Preyer weiter ausgebaut worden ist. Diese Theorie hat auf den ersten Blick etwas so Ueberraschendes und Ungewöhn-

tes, daß man stutzig wird und eher an Spielerei denn an eine ernste wissenschaftliche Theorie denkt. Der Leser urtheile selbst. Preyer geht von der seit Jahrtausenden beobachteten Thatsache aus, daß alle organischen Wesen, welche wir kennen, ihren Ursprung ihnen selbst gleichen oder doch höchst ähnlichen Wesen verdanken. Wir kennen keinen sicher beglaubigten Fall von elternloser Entstehung lebender Wesen. Alle lebenden Wesen stammen von ihresgleichen ab; das ist der Inductionssatz, der ebenso sicher ist wie der: Alle lebenden Wesen müssen sterben. Wenn also dieser Inductionssatz richtig ist, so ist es unlogisch, so sagt Preyer, nun plötzlich für irgend eine Zeit der Erdentwicklung eine elternlose Entstehung lebender Wesen anzunehmen. An diesem Punkte scheitern also alle unsere Bemühungen, den Ursprung des organischen Lebens klarzulegen. Preyer schlägt nun bei seiner Untersuchung einen von dem bisherigen ganz verschiedenen Weg ein; er geht von einer ganz neuen Fragestellung aus. Während man bisher immer fragte, woher das organische Leben stamme, fragt er: Woher stammt das Unorganische, das Leblose? Denkt man über diese Frage nur ein Wenig nach, so eröffnet sich einem eine überraschende Perspective. Ein sehr großer Theil alles Unorganischen auf der Erde stammt vom Organischen, von lebenden Wesen.

stigung des bäuerlichen Grundbesitzes“ nicht erwarten. Soll unserem Bauernstande auf die Beine geholfen werden, dann muß sich die Regierung zu einer ganz anderen Wirthschaftspolitik, als bisher, bequemen und dem Bauer dort zu helfen suchen, wo ihm der Schuh am stärksten drückt. Wo dies der Fall ist, haben wir bereits wiederholt erörtert.

Die Gemeindewahlen in Lutzenberg und der steirische Landesausschuß.

Die Gemeindewahlen in Lutzenberg sollten am 26. November v. J. stattfinden. Die Wählerliste wurde von der Gemeindevorsteherung gewissenhaft verfaßt und zur Einsicht aufgelegt. Kurz vor Ablauf der gesetzlichen Reclamationsfrist überreichten die windischen Parteiführer eine Beschwerde, welche von der Reclamationscommission entkräftet und abgewiesen wurde. Dagegen überreichten sie im Sinne des § 16 der Gemeindevorordnung die Berufung an die politische Bezirksbehörde, das ist die Bezirkshauptmannschaft in Lutzenberg, welche die Berufung in allen Punkten als ungerechtfertigt zurückwies. Der § 16 der Gemeindevorordnung für Steiermark bestimmt, daß das Erkenntnis der Bezirkshauptmannschaft für die im Zuge befindliche Wahlendgültig ist. Nichts destoweniger betreten die Pervaken den ungesetzlichen Weg der weiteren Beschwerde an die k. k. Statthalterei in Graz, welche hierüber die auf den 26. November v. J. anberaumte Wahl telegraphisch sistirte. Dies veranlaßte den Bürgermeister von Lutzenberg, Herrn Steyer, Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter den wahrheitsgetreuen Sachverhalt zu schildern, worauf die telegraphische Aufhebung der Sistirung erfolgte, und die Wahl am 26. November v. J. ordnungsmäßig vorgenommen wurde. Gegen diese Wahl erhoben die Pervaken die Einwendung der Ungültigkeit, weil sie angeblich nicht 14 Tage vorher kundgemacht worden sei.

Zum größten Erstaunen der deutschen Wähler in Lutzenberg wurde dieser Einwendung stattgegeben, und zwar nicht nur von der k. k. Statthalterei, welche selbst die Vornahme der Wahl am 26. November v. J. anordnete, sondern auch vom Landesausschuße.

Gleichzeitig wurde den deutschen Wählern bedeutet, daß gegen diese im Einverständnis mit dem Landesausschuße gefällte Entscheidung keine weitere Beschwerde zulässig sei. Wir verweisen einfach auf die Bestimmungen des § 17 der Gemeindevorordnung für Steiermark. Im Sinne dieser Gesetzesbestimmung wurde die Wahl auf den 26. November v. J. rechtzeitig angeordnet und publicirt. Die mittlerweile gegen die Bestimmungen des § 16 der Wahlordnung getroffene Sistirung wurde aufgehoben, es war

daher, da die Sistirung noch gar nicht gemeindeamtlich publicirt war, eine neuerliche Kundmachung nicht notwendig.

Wir enthalten uns eines jeden Communtars zu dieser Erledigung und beschränken uns lediglich darauf hinzuweisen, daß es nicht nur den Deutschen in Lutzenberg, sondern auch in Friedau, Umgebung Gills und Gonobitz u. ebenso ergangen ist. Die Deutschen müssen eben, wenn sie bei den Wahlen obliegen, jeden dieser Siege zweimal erkämpfen.

Den Landtagsabgeordneten von Mittel- und Obersteiermark, welche dem Landes-Ausschuße angehören, mag es gleichgiltig sein was den Deutschen in Untersteiermark passiert, können sie doch auf deren Kosten den Slovenen den Beweis ihrer strengen Objectivität (!?) geben.

In wie weit unsere Landtagsabgeordneten in der Lage gewesen wären, obiger Entscheidung vorzubeugen, wollen wir vorläufig noch nicht in Betracht ziehen, wir wollen sie hören und dann urtheilen.

Die Aufhebung der Gemeinderathswahlen in Lutzenberg ist nicht die letzte Liebesgabe des steiermärkischen Landesausschusses an die Slovenen.

Auch die Ernennung des Schwiegersohnes in spe des Herrn Michel Bošnjak zum Professor an dem Landes-Gymnasium in Pettau ist nicht zu verachten. Unter diesen Auspicien tragen wir kein Verlaügen mehr nach einer Umwandlung des k. k. Staats-Gymnasiums in Gills in ein Landes-Gymnasium.

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath] Das Abgeordnetenhaus nahm am 2. d. M. den Antrag Türk wegen percentueller Ermäßigung der Grundsteuer in Verhandlung. Abg. Dr. Weitlof verwahrt den n. ö. Landtag gegen die Angriffe der Abg. Türk und Kronawetter wegen der Vertagung der Errichtung einer niederösterreichischen Landeshypothekbank und kennzeichnet in treffenden Worten die Bestrebungen der verfrachten jogen. deutschösterreichischen Wirthschaftspartei in Böhmen und der sogenannten demokratischen Reichspartei, welche den traurigen Muth besitzt, den Deutschen in Wien eine Sorte von Deutlichkeit zu bieten, welche die Deutschen in Böhmen mit Entrüstung zurückgewiesen haben. Abg. Lueger betheuerte sein „Deutschthum“, was große Heiterkeit hervorrief, und sagte zur Linken „Sie müssen sich angewöhnen, zu wissen, daß man ein guter Deutscher sein kann und doch — clerical!“ Schließlich erklärte dieser „Hofdemocrat“ daß er für jeden Antrag stimme, wenn er nur vernünftig sei. Battai und Türk sprachen gegen das Differenzspiel an der Börse. Der erste Theil des Antrages Türk wurde dem

Erdoberfläche sein Dasein ausgestorbenen und noch jetzt lebenden Organismen verdankt. Andererseits freilich giebt es auch zahlreiche anorganische Stoffe, welche wir nicht, wenigstens nicht direct, auf die Thätigkeit lebender Wesen zurückführen können. Immerhin aber erleidet der Satz: Das Leben stammt vom Leblosen! eine sehr bedeutende Einschränkung, da wir ihm den anderen Satz entgegenstellen können: Ein großer Theil des Leblosen stammt vom Lebenden.

Auf der einen Seite ist durch vieltausendjährige Erfahrung festgestellt, daß Lebendes immer nur da entsteht, wo schon vorher Lebendes gewesen ist; wenigstens ist noch kein sicher verbürgter Fall von der Entstehung eines lebenden Wesens aus lebloser Materie bekannt geworden. Auf der anderen Seite steht ebenso fest, daß Lebloses stets da entsteht, wo Lebendes gewesen ist. Während nun die Urzeugungstheorie einen Sprung macht und entgegen dem Inductionssatze: Lebendes entsteht nur aus Lebendem! die Entstehung von lebenden Wesen aus leblosen Stoffen, sei es einmal, sei es öfter, annimmt, stellt die pyrogenetische Theorie den Satz von der Ewigkeit des Lebens, von der Continuität des Lebens auf und behauptet, es hat zu allen Zeiten Leben gegeben, freilich ist dieses Leben nicht immer ein solches gewesen, wie es

Steuerausschüsse zugewiesen. Der zweite Theil abgelehnt.

[Der deutsche Club] hat sein bisheriges Präsidium (Dr. Heilsberg, Dr. Knoch, Dr. Weitlof) wiedergewählt.

[Der Wehrausschuß] beschloß einstimmig das Eingehen in die Specialdebatte über das Landsturmgesetz.

[Tschechische Annahme.] Nach einer Meldung des „Pofrok“ wurde eine tschechische Eingabe an das Ministerium des Außern mit dem Bescheide retournirt, daß derselben eine authentische deutsche Uebersetzung beizufügen sei. Da dürften wohl die Herren Tschechen, wie wir sie kennen, mit der Forderung antworten, im Ministerium des Außern eine tschechische Abtheilung zu errichten.

Ausland.

Im preussischen Herrenhause hielt anläßlich der Polendebatte der Bischof von Fulda, Dr. Kopp, eine sehr bedeutungsvolle Rede. Der Bischof sprach gegen den extrem polnischen Standpunkt und verkündete die Pflichten der Vaterlandsiebe und der patriotischen Gesinnung. Die Ultramontanen sind über diese Rede selbstverständlich perplex.

Im französischen Ministerrathe bestätigte Minister Freycinet, daß zwischen Serbien und Bulgarien ein Einvernehmen erzielt wurde und daß ein Arrangement nunmehr gewiß scheint.

Mijatovich erhielt ein Telegramm Garaschanins mit der Meldung, daß die serbische Regierung den von der Türkei beantragten neuen Artikel angenommen habe. Maeschid Pascha und Geshow erhielten von ihren Regierungen analoge Instructionen. In Folge materieller Schwierigkeiten kann die Friedens-Unterzeichnung heute nicht stattfinden, doch glaubt man, daß dies morgen sicherlich geschehen werde.

Correspondenzen.

Wien, 2. März. (D.-G.) [Abgeordneter Baron Hackelberg über das Landsturmgesetz.] In der gestrigen Sitzung des Wehrausschusses nahm der Herr Abg. Baron Hackelberg, anknüpfend an eine zu Gunsten der Regierungsvorlage gehaltene Rede des Herrn Abg. Aresin-Fallon das Wort zu einer eingehenden Beleuchtung der von ihm als Mängel des Entwurfes erkannten Bestimmungen. Zunächst lenkte er die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die Thatfache, daß durch den § 11 der Vorlage das im Sinne des Staatsgrundgesetzes über die allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gemeinsamen An gelegenheiten gleichlautend mit dem ungarischen beschlossenen Wehrgesetz eine Abänderung er-

uns heute entgegentritt, also nicht zu allen Zeiten ein protoplasmatisches, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist. Welcher Art war denn nun dieses frühere Leben, welches vor dem protoplasmatischen dagewesen sein soll?

Behufs verständlicher Klarlegung dieses Punktes müssen wir etwas weit ausholen.

Es ist bekannt, daß die Chemie einige 60 sogenannte Elemente feststellen konnte, d. h. einfacher Elementarstoffe, welche sich nicht mehr in andere Bestandtheile zerlegen lassen. Aus diesen Elementen und deren mannigfachen Verbindungen ist sowohl die leblose wie lebende Natur zusammengesetzt. In sämtlichen lebenden Körpern nun, seien es Thiere oder Pflanzen, hat man immer und überall eine ganz bestimmte Anzahl bestimmter Elemente gefunden, die also eben wegen ihres constanten Vorkommens als zum Lebensproceß absolut erforderlich angesehen werden müssen. Andere Elemente trifft man nicht immer und nicht überall, so daß diese also nicht als absolut notwendige Bestandtheile des Lebensstoffes, um mich so auszudrücken, betrachtet werden können. Unter den erstgenannten Elementen nehmen die vier Organogene die erste Rolle ein; es sind Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff und Kohlenstoff. Sie bilden die wesentlichsten Bestandtheile des Pro-

Zahllose mikroskopische und makroskopische Thiere sondern kalkige oder kieselige oder sonstige Parttheile, innere oder äußere Skelette ab, welche als unorganische Substanzen erhalten bleiben. Gewaltige Gebirgszüge und ganze geologische Formationen bestehen fast ausschließlich aus den Schalen ausgestorbener Thiere. Wir erinnern an die Kreide, an den Nummuliten-Kalk, an den Muschellalk u. s. w. Die gewaltigen Schichtenlagen von Braunkohlen, Steinkohlen, Graphit, Anthracit u. verdanken ihr Dasein der Thätigkeit ausgestorbener Pflanzen. Und noch heute bilden sich auf dem Grunde des süßen Wassers unserer Teiche und Flüsse ebenso wie auf dem Boden des Meeres immer neue geologische Schichten aus den Ueberresten von Thieren und Pflanzen. Man kann mit einem so großen Grad von Berechtigung sagen, daß beispielsweise aller auf der Erde befindliche Kalk erst durch die Lebensthätigkeit von Organismen entstanden ist. Ebenso sind alle Lager, in denen Kohlenstoff in großen Massen angehäuft ist, also Steinkohle u. c., wie schon erwähnt, ein Resultat der Lebensthätigkeit von Pflanzen. Wir können diesen höchst interessanten Punkt an dieser Stelle nicht weiter verfolgen, es muß uns hier genügen festgestellt zu haben, daß ein großer Theil der sogenannten anorganischen Masse der festen

fahre und deducirte hieraus, daß auch zu dieser Abänderung übereinstimmende gleichlautende Beschlüsse der gesetzgebenden Gewalt in beiden Reichshälften erforderlich seien. (Wurde von dem Herrn Landesverteidigungsminister zugegeben.) Sodann besprach Redner die Belastung, welche der Bevölkerung aus der in Aussicht genommenen Ausdehnung der Wehrpflicht erwächst. Besonders hart, führte er aus, werde es die alten ausgedienten Soldaten treffen, wenn sie ihrem Berufe entzogen werden würden u. z. gerade zu einer Zeit, da sie ohnehin wegen absoluten Mangels an rüstigen Arbeitern erhöhten Eifers und gesteigerter Einsicht bedürfen werden. Die Heranziehung dieser sei doch wohl nur ein Nothbehelf für die Zeit des Uebergangs, innerhalb welcher die eigentliche Ersatzreserve und die zeitlich Befreiten ausgebildet werden können; aber angesichts der geltend gemachten socialen Bedenken würde er es vorziehen, daß man der Regierung die erforderlichen Mittel bewillige, um etwa weitere fünf Jahrgänge der Ersatzreserve durch acht Wochen z. B. ausbilden zu lassen. Dagegen daß diese ausgedehnte Ersatzreserve einzüglich jener Landstürmer, die nicht als Combattanten, sondern als Hilfsstruppen fungiren, das stehende Heer auch über die Grenze zu begleiten habe, wäre nicht das Geringste einzuwenden; anders aber gestalte sich das ganze Verhältnis bezüglich des Landsturmes. Hierauf spricht der Redner über die Gefahren, welche in nationaler wie in socialer Beziehung durch das Gesetz geschaffen würden. Ohne die altgedienten Soldaten, führt er aus, ist der Landsturm als Wehrkörper werthlos. Nur diese vermögen ihm als Träger der militärischen Tugenden und vor Allem der Disciplin und des Gefühls der Staatsgemeinschaft eine gewisse Festigkeit verleihen. Sind diese Elemente ausgeschieden, so müßte — das sei wohl klar — Begeisterung und die Uebereinstimmung mit dem Ziele des Krieges die Disciplin ersetzen d. h. der Landsturm müßte von nationalen Gedanken getragen sein, um wirksam zu werden. Gerade hierin liege aber eine große Gefahr in einer Zeit, da, wie in der jetzigen, das österreichische Staatsbewußtsein leider durch nationale Aspirationen zurückgedrängt wird. Hierzu kommt aber noch, daß der Landsturm in Kriegszeiten u. z. in der höchsten Noth aufgebieten werden soll, also in einem Momente, wo man ohnehin schon mit Rücksicht auf die Verwendung der Gendarmerie zu Kriegszwecken auf die Stelle der staatlichen Administration die autonome treten lassen müsse. Die traurigen Erinnerungen an gewisse Vorgänge im Jahre 1848 lassen es als ein gewagtes Experiment erscheinen, dem nationalen Haß Waffen in die Hand zu geben. Was die socialen Gefahren anbelangt, erinnert Redner an die Horden, welche 1848, welche auf

toplasma, des eigentlichen Trägers des Lebens. Zu ihnen treten als wohl nie fehlend, Schwefel, Phosphor, Eisen. Dann folgen, als minder wichtig eine längere Reihe anderer Elemente, deren Aufzählung an diesem Platz nicht nothwendig ist.

Ist es nun absolut nothwendig, fragt Preyer, anzunehmen, daß das Protoplasma von Ewigkeit her dieselbe Beschaffenheit hatte wie heute? Die Antwort auf diese Frage lautet nein und ihre weitest Ausführung ist zugleich der Kern der pyrogenetischen Theorie. Wenn wir in der Geschichte unseres Planeten rückwärts gehen, so kommen wir bald zu einem Entwicklungsstadium desselben, in welchem das jetzige Protoplasma nicht lebensfähig war. Die Hitze auf unserem Erdball war zu groß. Daraus schließen die Anhänger der Urzeugungstheorie, daß ein Leben überhaupt nicht möglich gewesen sei. Die pyrogenetische Theorie stimmt dieser Auffassung nicht zu, weil sie den Satz von der Continuität des Lebens, wie ihn die consequente Durchföhrung der Entwicklungslehre verlangt, aufrecht erhält und behauptet vielmehr, zu jener längst vergangenen Zeit hatte das Protoplasma noch andere Bestandtheile neben den jetzigen Stoffen, die jetzt längst zu den anorganischen gezählt werden. Schwere Metalle u., waren damals,

Grund der gesetzlichen Organisirung des letzten Aufgebotes der Militärgrenze unter Felacich nach Wien gesendet wurden und deren militärische Opferwilligkeit mit der Aussicht auf die Plünderung der Leopoldstadt angeregt werden mußte; in Folge dessen die treuesten schwarzgelben Bürger der Residenz ausgeraubt wurden. Uebergehend auf die Einzelheiten der Vorlage wünscht Redner eine klarere Auseinanderlegung des Gesetzes bezüglich der Theile, wo der Landsturm im eigentlichen Sinne und als erweiterte Ersatzreserve zu behandeln ist. — Gleichzeitig weist er auf Art II. des Wehrgesetzes hin, der von den sog. Losgekauften handelt. Wie man es immer ansehen möge, sei nun einmal auf Grundlage des Loskaufes ein privatrechtliches Verhältnis zwischen dem Staate und dem Losgekauften eingetreten, welches respectirt werden soll. Daß diese Losgekauften von jenem Theile des Gesetzes nicht berührt werden, das die erweiterte Ersatzreserve bildet, ist wohl selbstverständlich, da dieselben ja aus dem Titel des Landsturmes nicht zur Ersatzreserve herangezogen werden können, wenn dieselben von der gesetzlichen Reserve, Landwehr und Ersatzreservepflicht entbunden sind. — Ob dieselben vom eigentlichen Landsturm befreit seien, ist aber controvers und darüber soll in geeigneter Weise volle Klarheit verbreitet werden.

Kleine Chronik.

[Trauung bei Hofe.] Am 28. v. M. Mittags hat in der kaiserlichen Hofburg zu Wien die Trauung des Erzherzogs Karl Stephan mit der Erzherzogin Maria Theresia stattgefunden.

[Wassernoth in Wien.] Die andauernde große Kälte übt auch auf die Wasserversorgung Wiens einen nachtheiligen Einfluß, insofern unter der Einwirkung der außerordentlich niedrigen Temperatur der Wasserzufluß sich verringert. Der Bürgermeister von Wien hat die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um der zahlreichen Bevölkerung der Reichshauptstadt das nothwendigste tägliche Wasserquantum zu sichern.

[Wien und Reichenau.] In communalen und Börsenkreisen erzählt man folgende heitere Geschichte: Am Tage, an welchem der Bürgermeister von Reichenau, Herr Waisnig, den Transport der Locomobile, die für die Hochquellenleitung Wasser schöpfen sollte, untersagte, wurde ein Wechsel des Herrn Waisnig bei der Escompte-Anstalt präsentirt. Die Escomptirung wurde natürlich bewilligt, aber einer der Censoren, der mit Herrn Waisnig auf gutem Fuße steht, telegraphirte an denselben: „Wenn in Reichenau kein Wasser für Wien fließt, ist in Wien kein Geld für Reichenau flüssig.“ — Der Adressat verstand den Scherz

als die Erde noch ein feurig flüssiger Ball war, integrierende Bestandtheile des Lebensträgers. In dem Maße, wie die Erde sich abkühlte, schieden aus diesem Stoffgemenge, dessen verwinkelte Bewegungsausprägungen das Leben repräsentirten, die am schwersten schmelzbaren Elemente aus, immer mehr derselben folgten, bis schließlich nur diejenigen übrig blieben, welche das jetzige Protoplasma zusammensetzen. Die Lebensvorgänge jenes früheren Protoplasma, um das Wort beizubehalten, waren natürlich ungleich lebhaftere und intensivere wie die des jetzigen; denn sie waren gebunden an eine enorme Hitze, bei der die schweren Metalle in feurig-flüssigem oder gar gasförmigen Zustande sich befanden. Die Erinnerung an jene Zeit, in der das Leben wesentlich ein feuriges war, ist uns noch jetzt geblieben; denn noch heute wird bei allen Lebensvorgängen Wärme frei, bei jedem chemischen Proceß, der sich innerhalb eines Organismus abspielt, wird Wärme frei und erinnert dadurch an die Zeit, da das Leben Feuer war. Und sprechen wir nicht noch heute von der Feuerwelle, die durch unsere Adern riß, von der Gluth der Phantasie, von des Auges Funkeln oder Blitzen, von des Herzens Wärme, von dem Feuer der Empfindungen? Wer weiß, ob das Spiel mit diesen Ausdrücken lediglich ein Spiel ist,

und telegraphirte zurück: „Wasser fließt schon!“ Sofort erhielt er die Antwort: „Geld auch!“

[Selbstmordversuch im Ballsaale.] Eine aufregende Scene spielte sich Sonntags Früh um 4 Uhr während eines im zweiten Caffeehause im Prater stattgefundenen Bauernballes ab. Unter den Ballgästen, welche um die bezeichneter Stunde noch zahlreich anwesend waren, befand sich auch der 30jährige Hofmeister Johann Siegel mit seiner Geliebten, einer Gouvernante. Plötzlich entstand zwischen dem Liebespaare ein Wortwechsel und Siegel gerieth in eine solche Aufregung, daß er im Zustande momentaner Geistesverwirrung ein Taschenmesser hervorzog und sich die Klinge mit aller Kraft in die Brust stieß. Der Unglückliche schrie in Folge des Schmerzes laut auf und wurde von anderen Ballgästen rasch in ein Nebenlocal gebracht. Herbeigerufene Aerzte erklärten nach Untersuchung der Verletzung dieselbe für sehr bedenklich.

[Der Triester Gesangverein] „Societa corale Sinico“ wurde behördlich aufgelöst.

[Das neue Burgtheater in Wien] dürfte, wie die „Allgem. Kunstchronik“ mittheilt, Ende dieses Jahres vom Architekten vollendet übergeben werden. Die Eröffnung ist für das Frühjahr 1887 in Aussicht genommen.

[Eine fette Zeitungssente.] Die mehreren Zeitungen zugegangene Nachricht, daß in der Nähe des Dorfes Bösch eine Fläche von 10 Morgen versunken sei, ist unwahr. Die Bewohner des Dorfes Bösch lachten den Gewährsmann der „N. Pr. Ztg.“, welcher den Ort besichtigen wollte aus und erklärten die ganze Geschichte für erfunden. Die Nachricht war anscheinend im Anschluß an eine Meldung der „Halleischen Ztg.“ telegraphisch nach Berlin gelangt; letzteres Blatt hatte sie dem „Merseb. Corr.“, also einem in der Nähe von Bösch erscheinenden Lokalblatt entnommen.

[Ein merkwürdiges Eisenbahnunglück] erzählt die „Barmer Zeitung“ vom Unterhein: In dem neuerbauten Wartsaale des Bahnhofes zu Rempen, der vorläufig als Wartsaal 2. Classe benützt wird, saß am 19. Februar gegen 1 Uhr Mittags ein Reisender an einem der großen Saalfenster und stärkte sich zur bevorstehenden Reise mit Speise und Trank. Außer ihm waren noch einige Herren anwesend, in friedlicher und eifriger Unterhaltung begriffen. Plötzlich wurde die Ruhe durch einen grellen Ausschrei der Wirthin unterbrochen. Der essende Herr steht auf, bemerkt zu seinen Entlegen, wie der eben von Benlo einlaufende Personenzug das Geleise verlassen hat und den Weg auf den Wartsaal zunimmt. Er springt auf, die Leute sind noch nicht aus dem Raum entflohen, da erfolgte ein fürchterlicher Krachen wie bei

ob nicht in ihnen das Erhaltungsvermögen der Materie jene weit hinter uns liegende Zeit festgehalten hat, in der Wirklichkeit feurige Vorläufer unseres jetzigen Protoplasma die Träger des Lebens waren? Der Grundgedanke dieser Preyer'schen Lebenstheorie scheint uns, je länger wir uns mit ihm befassen, ein um so richtigerer zu sein, wenn sie auch bei oberflächlicher Beachtung etwas phantastisches an sich zu haben scheint. Aber vor der Urzeugungstheorie und vor der kosmogenetischen Lebenstheorie hat die pyrogenetische den unzweifelhaften Vorzug voraus, daß sie den Inductionsatz: Alles Leben aus dem Leben vollkommen zu Recht bestehen läßt und sie eine der wesentlichsten logischen Forderungen des Entwicklungsprincipes, die Ewigkeit und Continuität des Lebens, vollkommen anerkennt. Die Urzeugungstheorie ist gewissermaßen einfacher als die pyrogenetische; aber sie verstößt, wie man bei tieferem Nachdenken findet, gegen die consequente Durchführung des Entwicklungsprincipes, auf dessen Boden wir doch entschieden stehen wollen und müssen gegen den obigen Inductionsatz. Die kosmogenetische Theorie ist wohl ohne weiteres zu verwerfen, da sie unser Problem gar nicht ernstlich zu lösen unternimmt, sondern dasselbe einfach von unserem Planeten weg auf einen anderen kosmischen Körper ver-

einer Detonation und — die Lokomotive des Zuges steht im Wirtsaale. Man denke sich die Angst auch der Insassen des Zuges. Ob der Lokomotivführer den Dampf nicht zeitig genug gesperrt hatte oder ob ein anderer Unfall vorliegt wird die Untersuchung ergeben. Thatsache ist, daß die Maschine des Zuges, welcher in einen todten Strang einläuft, die schweren Strebeschienen einfach glattsuhr, als dann sich ohne Schienen weiter schob, um schließlich, die Saalwand durchschlagend, in dem Gebäude stehen zu bleiben. Ernste Personenverletzungen sind nicht vorgekommen.

[Ein Urtheil der Kaiserin Eugenie über den Deutschen Kronprinzen.] Unter dem Titel: „Das Tagebuch des Kronprinzen“ erscheint demnächst ein Buch, das die Hauptbegebenheiten aus dem Leben des Kronprinzen von Preußen und des Deutschen Reiches Friedrich Wilhelm, Aussprüche, Briefe und andere Kundgebungen desselben chronologisch von den ersten Lebensjahren bis heute enthält. Interessant ist folgendes Citat aus einem Briefe vom Jahre 1856 der Gemahlin Napoleons III. an eine Gräfin W.: „Der Prinz ist ein großer, schöner Mann, fast einen Kopf größer, als der Kaiser (Napoleon), schlant, blond, strohfarbener Schnurbart, ein Germane, wie ihn Tacitus beschreiben soll, von ritterlicher Politesse, nicht ohne einen Hamlet'schen Zug... Sein Begleiter, ein General Moltke (oder so ähnlich), ist ein wortfarrer Herr, aber nichts weniger als ein Träumer, immer gespannt und spannend, er überrascht durch die treffendsten Bemerkungen... Es ist eine imponierende Race, die Deutschen. Louis sagt: Die Race der Zukunft. Bah, nous n'en sommes pas encore là.“

[Gesucht wird ein Don Juan.] Man schreibt aus Madrid: An der hiesigen Oper sollte diese Woche Mozart's „Don Juan“ mit dem Bariton Sylvio in der Titelrolle zur Aufführung gelangen. Da lief an die Direction folgender, über dreihundert Unterschriften tragender Protest ein: „Wir Unterzeichnete, Mitglieder der besten Gesellschaft, durchwegs ausländische Damen, erklären, daß der fünfundsiebzehnjährige, kleine häßliche Sylvio ein unglaublicher, unmöglicher „Don Juan“ ist, den sich Zuschauerinnen mit einem halbwegs guten Opernglase nicht gefallen lassen können. Mag Sylvio den „Rigoletto“, den „Amonastro“ und ähnliche Partien geben — einen solchen „Don Juan“ lassen wir Spanierinnen uns nicht bieten. Die Operndirection sucht jetzt einen „Don Juan“ in den besten Jahren und von angenehmem Alter.“

[Maskenball beim Sultan.] In Nidz-Kiosk fand vor einigen Tagen ein großes Maskenfest statt, zu dem auch die Damen aus

den Harems der Würdenträger geladen waren. Die Lieblingsgattin des Sultans erschien als Rokoko-Dame, viele Harems-Schöne waren als Bäuerinnen, Wiener Wälschermädchen, Bagen etc. gekommen. Ein unsichtbar placirtes Orchester spielte zum Tanze auf, bei dem die Damen des Serails zeigten, daß sie von ihrer Lehrmeisterin, einer ehemaligen Tänzerin der Pariser Oper, Walzer, Polkas und Quadrillen ganz trefflich gelernt hatten. Der Sultan sprach seine Befriedigung über das Fest aus und dankte wiederholt den Gemahlinnen der Botschafter, welche den Impuls zu demselben gegeben. Einige Sensation erregte es, daß ein festes Wälschermädchen den Sultan mit dem Fächer auf den Arm schlug; der Padiſchah wandte sich überrascht um, die Dame demaskirte sich sofort — es war eine ausländische Diplomaten-Gattin.

[Ein Schwindler-Consortium.] In Wien wurden ein Kanzlei-Beamter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hernals, namens Zechner, und ein Kanzlei-Beamter des Gemeindeamtes Neulerchenfeld, namens Franz Kastler, verhaftet, welche sich mit dem erwerbsmäßigen Verkaufe von Geschäftsconcessionen befäßen.

[Ein Hund als Lebensretter.] Dieser Tage, so erzählt der „Pester Lloyd“ wurde in Engelsfeld ein Kind von einem Hunde gebissen. Als Eigenthümer des Thieres meldete sich ein Wächter der Reizig'schen Eisgruben, Josef Leidl, welcher zur Verantwortung gezogen wurde. Bei dieser Gelegenheit gelangte die Polizei zur Kenntniß eines Raubmordversuches, welcher am zweiten Weihnachtstages vorigen Jahres gegen die Gattin Leidl's verübt und der nur durch die Intervention des dem Leidl gehörigen Hundes vereitelt wurde. Am erwähnten Tage, in den späten Abendstunden, erschien bei der Frau Leidl ein ihr unbekannter Mann, und forderte von der Frau eine angebliche Schuld ihres Mannes im Betrage von fünf Gulden. Frau Leidl ersuchte den Besucher, bis zur Rückkehr ihres eben abwesenden Gatten zu warten; allein der Fremde stürzte sich mit dem Ausrufe: „Weißt du, oder das Leben!“ plötzlich auf die Frau, faßte dieselbe mit beiden Händen am Halse und begann sie zu droffeln. In diesem entscheidenden Momente wurde die aus dem Zimmer in die Küche führende und nur angelehnt gewesene Thür aufgerissen und herein stürmte mit mächtigen Sägen ein großer Hund, welcher sofort auf den Mann losprang und denselben nach kurzem Ringen zu Boden warf. Frau Leidl war dem sicheren Tode glücklich entgangen und flüchtete sich in ein Nebenzimmer. In dem ersten Zimmer dauerte unterdessen der Kampf zwischen Mann und Hund noch immer fort. Endlich hatte das Thier die Oberhand gewonnen und hielt den Attentäter, welcher aus zahlreichen Bisswunden blutete, auf dem Boden fest. Die Frau hatte sich inzwischen ein wenig erholt und begab sich nun in das erste Zimmer zurück, um den Räuber von dem Hunde zu befreien. Es gelang ihr dies nur mit großer Mühe, worauf sich der Fremde, auf den Händen und Füßen kriechend und weiterhin unbehelligt aus der Wohnung in der Richtung gegen Neupest entfernte. Als der Gatte bald darauf nach Hause kam, erzählte ihm die Frau das Abenteuer. Das Ehepaar faßte den Entschluß, „um unnütze Auferstehungen zu vermeiden“, von einer Anzeige des Vorfalls abzustehen. Erst jetzt, da der treue Wächter des Hauses Gefahr lief, dem Wägenmeister übergeben zu werden, hielt Frau Leidl es für angezeigt, die Heldenthat ihres Hundes zu erzählen.

[Aus Eifersucht] erschoss am 28. v. M. in Brünn der Fabrikbedienstete Franz Komarek seine Geliebte und sich selbst.

[Schmeichelhafte Anekdoten.] Bureauchef: Sind Sie mit Ihrer Arbeit fertig geworden, Herr Felbermayer? — Felbermayer: Nein, Herr Rath, die Arbeit ist zu schwierig, es ist sozusagen eine Vieharbeit. — Bureauchef: Deshalb habe ich sie auch Ihnen übertragen.

[Kathederblüthe.] Professor: Sie wissen, man spricht bei Achill, dem Helden des trojanischen Krieges, von einer Achillesferse; auch bei dem in den alten deutschen Sagen

vielenannten Siegfried ist von einer solchen verwundbaren Stelle die Rede, nur hatte dieser die Achillesferse auf der Schulter.

[Botschaft.] „Sie, können's mir kein Mittel verrathen, daß mei Schnauzerl nimma wachst?“ fragte eine Hunde-Wamsell einen Hundwächter. „Geben's ihm Arsenik!“ war die lakonische Antwort.

[„Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten“] — komisches Sprichwort! Wird eine gute Uhr falsch gehen, wenn man sie neben eine schlechte hängt?

Deutscher Schulverein.

Am 23. d. M. hielt die Ortsgruppe Asch, welche über 400 Mitglieder zählt, eine von 114 Mitgliedern verlangte und von 56 Mitgliedern besuchte außerordentliche Vollversammlung ab, in welcher anlässlich der Auflösung der akademischen Ortsgruppe in Wien mit Stimmenmehrheit der Vereinsleitung die tiefste Entrüstung ausgesprochen, derselben das Vertrauen entzogen und sie für unwürdig zur Vertretung der so durch und durch nationalen Sache des deutschen Schulvereines erklärt wurde. Müßte schon die geringe Zahl derjenigen, welche diesen Beschluß faßte einigen Zweifel gestatten, ob dies denn wirklich der wahre Ausdruck der gesammelten Ortsgruppe sei, so wurde dieser Zweifel noch genährt durch ein von den Herren Hermann Klabert und Gustav Panzer im Namen vieler Mitglieder der Ortsgruppe Asch an die Vereinsleitung gesandtes Telegramm, worin dieselben ihre tiefste Entrüstung über obigen Beschluß zum Ausdruck brachten und bestätigt durch den Umstand, daß der gefaßte Beschluß den Obmann Julius Merz und den Obmannstellvertreter Gustav Wolfrum veranlaßte, ihre Stelle niederzulegen. Die in Balde satzungsgemäß zusammentretende ordentliche Vollversammlung dieser Ortsgruppe wird die nöthige Klarheit bringen, welcher Anschauung sich die überwiegende Mehrzahl ihrer Mitglieder zuwendet, zumal auch die bis dahin von der akademischen Ortsgruppe in Wien angerufene Entscheidung des Schiedsgerichtes erfolgt sein dürfte und sodann aus dem abgeschlossenen Materiale das Verhalten der Vereinsleitung von Jedermann wird beurtheilt werden können.

Der engere Ausschuß nahm zur Kenntniß, daß die akademische Ortsgruppe Wien gegen den erfolgten Auflösungsbeschluß die Berufung an das Schiedsgericht ergriffen hat, und es wurden die nöthigen Schritte zur Einberufung des Schiedsgerichtes beschlossen. Ferner wurde zur Kenntniß genommen, daß die vom Schulvereine ins Leben gerufene und fortan unterstützte Holzindustrieschule in Gottschee für die Vereinsdiplome außerst geschmackvolle Rahmen aus geschnittenem Holze verfertigt hat, welche um den Preis von 1 fl. (der Verglasung und Verpackung) entweder durch die Kanzlei des Schulvereines (Wien, I. Kolowratring 8) oder direct von der Holzindustrieschule bezogen werden können. Dem Schulpfennigverein in Kärnten wurde eine Unterstützung gespendet, und dem Kindergarten in Tannwald ein Beitrag zu den Erhaltungskosten gewährt. Ferner bewilligte der Ausschuß zur Unterstützung armer Kinder in Gonobitz (Steierm.) und zur Förderung der Mädchenfortbildungsschule in Lipnik entsprechende Beträge. Für Eberndorf in Kärnten wurden Schulbücher, für die Schulpfennigstelle in Prischendorf nebst Büchern auch Lernmittel genehmigt. Der Bau der Schule in Neunisch-Schidowitz wurde durch einen weiteren Betrag gefördert, und für Scheles eine Reihe von Schulbedürfnissen gedeckt. Die Schule in Sobieslau erhielt einen Betrag zur Anschaffung von Lernmitteln und zur Schulgeldzahlung, und für einen Schulbau in Südtirol sowie für verschiedene sonstige Schulbedürfnisse in diesem Lande wurden weitere Verfügungen getroffen. Dem Vereine sind weitere Spenden zugeflossen.

legt. Die pyrogenetische Theorie ist die umfassendste von allen; sie steht in vollem Einklang mit den Forderungen der Entwicklungslehre, verstoßt gegen keinen aus vieltausendjährigen Erfahrungen abgeleiteten Inductionssatz, und wenn man sich erst einmal an den auf den ersten Blick allerdings etwas fremdartigen Gedanken feurig-flüssiger Vorfahren des jetzigen Protoplasma gewöhnt hat, so wird man sich allmählich mehr mit ihr befreunden und ihr zum mindesten dieselbe Berechtigung zugestehen wie der Urzeugungstheorie, die freilich bis jetzt die meisten Anhänger gefunden hat. Preyer's geistreiche Theorie ist nur wenig bekannt geworden und vielfach mit Spott und Hohn aufgenommen worden. Mit Unrecht! Denn der Grundgedanke — daß sich das jetzige Protoplasma aus anders gearteten Vorfahren entwickelt hat — hat entschieden viel Richtiges an sich und steht im Einklang mit dem entwicklungsgeschichtlichen Principe. Ich will dem Leser überlassen zu entscheiden, für welche der drei vorgestellten Theorien er sich entscheiden will; auf dem festen Boden sicherer Thatsachen stehen wir bei diesem schwierigen Probleme nicht und die Entscheidung für die eine oder andere der drei Ansichten wird daher immer eine mehr oder minder willkürliche, jedenfalls aber eine individuelle sein.

Locales und Provinciales.

Silli, 3. März.

[**Personalnachricht.**] Der Statthalter in Steiermark hat den Statthalterei-Commissar Dr. Max Grafen Wickenburg zum Bezirks-Commissar ernannt.

[**Häringshmaus.**] Für den in Vorbereitung befindlichen Häringshmaus gibt sich allseitig ein lebhaftes Interesse kund, und es ist eine sehr rege Theilnahme zu erwarten. Heute muß jedoch schon darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Theilnehmer wo möglich costümirte und nicht nur mit einfachen Abzeichen erscheinen mögen, damit das buntsfarbige Faschingsbild nicht durch die Alltagsanzüge gestört werde. Auch wird nochmals ermahnt, die Anmeldung von Einzeln- oder Gruppenaufführungen unzüglich zu veranlassen, da solche nach dem 6. d. M. nicht mehr angenommen werden könnten.

[**Theater-Nachricht.**] Freitag, den 5. d. M., gelangt im hiesigen Stadttheater zur Aufführung: „Die Memoiren des Teufels“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Arago und Vermont.

[**Unterofficierskränzchen.**] Wie bereits gemeldet, findet morgen Abend in den Casino-Localitäten ein Tanzkränzchen der Unterofficiere der Sillier Garnison statt. Die Tanzmusik besorgt die Musikkapelle des heimischen Infanterie-Regimentes Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst. Dieses Carnevalsfest wird sich unzweifelhaft einer regen Theilnahme des hiesigen eingeladenen Publicums erfreuen, und sich dabei das gute Einvernehmen, welches zwischen unserer Bevölkerung und dem Militär herrscht, wieder in erfreulicher Weise kundgeben.

[**Zur Gemeinderathswahl in Luttenberg.**] brachte bereits das Organ der untersteirischen Ultramontanen einen Gift und Galle spreitenden Artikel, in welchem die zügellose Heßsucht dieses Blattes und seiner Patrone die wildesten Orgien feiert. Die bösen Deutschen werden da wieder — s' ist immer das alte Lied — der schreiendsten Ungerechtigkeit und rücksichtslosesten Unduldsamkeit gegenüber den armen slovenischen „Märtyrern“ beschuldigt, diesen beklagenswerthen Opfern barbarischer Willkür deutscher Fanatiker. Von der leider sprichwörtlich gewordenen Sammsgeduld, mit welcher der Deutsche bisher die slawische Anmaßung ertrug, schweigen diese Herren, denn ihre Arglist und Heuchelei lassen es nicht zu, der Wahrheit die Ehre zu geben und die berechnigte Nothwehr der von den slawischen Herren brutal angegriffenen Deutschen einzusetzen. Diese Leute treten eben immer den Spieß um, sie gefallen sich nun einmal darin, der Regierung gegenüber die Rolle der Stiefkinder zu spielen und was sie in Güte nicht zu erlangen vermögen, das suchen sie durch List zu erringen. Sie werden auch wieder anlässlich der Luttenberger Gemeinderathswahl alle Hölle in Bewegung setzen, um ihre reactionären Zwecke zu erreichen und auf der Kanzel wie im Beichtstuhl ihre Macht über die „Armen im Geiste“ zur Entfaltung bringen. Wir werden der Wahlbewegung in Luttenberg unser ganz besonderes Augenmerk zuwenden und den Herren Pervaken, die ihre Hände dabei im Spiele haben, auf die Finger sehen, wenn es sein muß, auch klopfen.

[**Im Markte Polstra.**] ist bekanntlich auch „der Himmel blau“ — für die Herren Pervaken, welche diesen Ort als eine „nationale Festung“ bezeichnen, die aber dormalen leider noch ein deutsches Gouvernament hat. Das muß anders werden, schreien die pervakischen Preßhuren in dem von „geweihten“ Händen redigirten Marburger Blatte und organisiren gleichzeitig einen Sturmangriff auf die gegenwärtige deutsche Gemeindevertretung. Sie wollen einen Mann ihres Stammes auf den curulichen Stuhl in Polstra setzen und auch der hohe Rath dieses Ortes soll in ihre Gewalt gelangen, damit der „deutsche Michel“ in Polstra sich beuge, recht tief beuge unter dem bekannten „mil'en Scepter“ einer weisen pervakischen Regierung, die ja den Deutschen mit der gleichen liebevollen Bärtlichkeit zu um-

armen sucht, wie etwa der Bär einen ihm entgegen kommenden Menschen.

[**Pensionisten in Laibach.**] Man schreibt uns aus der krainischen Hauptstadt, daß seit der slavischen Willkürherrschaft daselbst schon eine sehr bedeutende Anzahl von pensionirten Beamten und Militärs die Stadt verlassen habe um den dort herrschenden unheimlichen Zuständen zu entgehen. Wir finden es sehr begreiflich, wenn die erwähnten Familien einer Stadt den Rücken kehren, in der ihnen die herrschende Partei mit Ungastlichkeit, ja oft mit Hohn entgegentritt. Wir sagen letzteres mit Bezug auf „Slovenski Narod“ und seine Angehörigen. Die untersteirischen Städte und unsere deutschen Märkte schätzen sich glücklich, Pensionisten beherbergen und ihre Bürger nennen zu können, und hier fällt es gewiß keinem vernünftigen Menschen ein, jene zu verlegen, oder ihnen beispielsweise das Wahlrecht zu entziehen, weil sie — ihr Einkommen zwar im Interesse der Einwohnerschaft da verzehren, aber dasselbe — wie es hier und da vorkommen mag, in Graz begeben!

[**Genossenschaftstag in Graz.**] Gelegentlich einer allgemeinen Versammlung der Grazer Genossenschaftsvorstände wurde aus deren Mitte ein Fünfehrer-Comité gewählt, welches als Executiv-Comité sich die Aufgabe gestellt hat, im Laufe dieses Jahres einen allgemeinen steiermärkischen Genossenschaftstag in Graz einzuberufen. Zweck desselben soll Regelung und Verbesserung des Gewerbetreibens sein. Von Seite des Executivcomités wird deshalb an die verschiedenen Genossenschaften Steiermarks ein Circular wegen Theilnahme gerichtet werden.

[**Ein Wohlthätigkeitsfest in Gonobitz.**] Zu Gunsten des Zweigvereines des patriotischen Hilfsvereines vom „Roten Kreuz“ in Gonobitz veranstalteten die Damen Fürstin Christiane Windischgrätz-Auersperg, Baronin Adeline Wagwurmbraun und Josefine Lederer-Stepichnegg am Montag, den 8. d. M., im fürstlich Windischgrätz'schen Schlosse zu Gonobitz ein großes Fest mit folgendem Programm: Bazar, in welchem die vorgenannten Damen und junge Mädchen im Costume als Verkäuferinnen fungiren werden; Glückshafen mit zahlreichen und schönen Gewinnsten. Eine Altdutsche Weinstube wird die Freunde eines unverfälschten Tropfens gastlich aufnehmen und eine Wiener Zuckerbäckerei den Festgästen allerlei geschmackvolle Süßigkeiten bieten. In einer elegant ausgestatteten Tabaktrafik werden die Raucher ein vorzügliches Kraut und die Schnurper ein feines Brieschen finden. Daß auch eine tüchtige Musikkapelle heitere Weisen aufspielen wird, versteht sich bei einem Feste wohl von selbst. Der Beginn ist auf 6 Uhr Abends, der Eintrittspreis mit 25 kr. festgesetzt. Ein recht zahlreicher Besuch erscheint schon im Interesse des wohlthätigen Zweckes geboten. Die liebenswürdigen Damen des Comité treffen die umfassendsten Vorbereitungen, um das Fest zu einem recht glanzvollen zu gestalten. Daher auf nach Gonobitz am Faschingsmontag, wo dem Prinzen Carneval ein festlicher Empfang bereitet wird!

[**Veteranenkränzchen.**] Wie wir bereits gemeldet haben, werden am Samstag, den 6. d. M. unsere Veteranen dem Prinzen Carneval im Tanzsaale zur „grünen Wiese“ ihre Huldigung darbringen. Die Vorbereitungen zu diesem Faschingsfeste sind im vollem Gange und geben sich die Veranstalter alle Mühe, damit das Veteranenkränzchen seinen Besuchern die vollste Befriedigung gewähre. Um ein leicht verzeihliches Vorurtheil unserer tanzlustigen Damenwelt zu brechen, versichern wir, daß unsere „Veteranen“ nicht etwa altersschwache Herren, allenfalls noch gut genug für den Landsturm sind, im Gegentheile, wir finden unter ihnen eine große Zahl blühender Männer, flotter Tänzer, die auch vor einem Sturm auf ein Frauenherz nicht zurückschrecken und den Damen gegenüber durchaus nicht — Veteranen sind. Daß unsere Veteranen auch äußerst noble und galante Männer sind, bezeugt die von

ihnen getroffene, anerkennenswerthe Anordnung der Beistellung von Wägen für ihre Gäste, wovon gewiß umfassendster Gebrauch gemacht werden wird.

[**„Slovenski Narod.“**] Vor einigen Tagen hielt die Actien-Gesellschaft „Narodna tiscarna“ (Nationaldruckerei) in Laibach ihre General-Versammlung ab. Nachdem sich zu verschiedenen früheren Terminen nicht die genügende Anzahl von Actionären eingefunden hatte, ist es doch endlich gelungen, in summa summarum 12, sage zwölf Mann aufzubringen, welche die Versammlung beschlußfähig machten. „Slovenski Narod“, der die Hauptangelegenheit genannter Actien-Gesellschaft bildet, wird, wie aus dem Versammlungs-Protocollle ersichtlich, nur mit Mühe und Noth über Wasser erhalten, und müßte, wenn er sein klägliches Dasein von seinen Abonnenten fristen müßte, schon längst eingegangen sein. Dieses Blatt, welches den Titel „Slovenische Nation“ an der Spitze trägt und sich in seinen Artikeln oft eines Tones bedient, als sei es in der That der berechnigte Sprecher einer Million, hat nicht einmal 500, sage fünfhundert zahlende Abonnenten! Dieses Zeugnis jämmerlicher Schwäche steht im seltsamen Verhältnisse zur Sprache der „Volksführer“, die sich aufblähen, wie die Frösche in der Fabel. Der „Slovenski Narod“, welcher bisher gleichzeitig das hervorragendste Denunciationsblatt der „Nation“ war und sich seine Abonnenten durch die Verabreichung der zweifelhaften Pikantien auf dem Gebiete der Denunciation zu erhalten bemühte, so dürfte es interessiren zu erfahren, wer künftighin an der Spitze dieses Unternehmens stehen wird. Herr Dr. Josip Bošnjak scheint die politische und slovenisch-nationale Spiegelschereit satt bekommen zu haben, und ist — aus dem „Slovenski Narod“ selbst unbegreiflichen Gründen — zurückgetreten. Man wählte an dessen Stelle Herrn Dr. Zarnik zum — Verlegenheits-Präsidenten, Herrn Affecuranzagenten Fribar zu dessen Stellvertreter; diese beiden, und Herr Dr. Tautscher werden künftighin „den politischen Ausschuß“ und die Leitung des Blattes bilden. Herr Dr. Zarnik ist vom nationalen Standpunkte aus betrachtet, eine ehrenwehre Persönlichkeit, er ist jedoch kränzlich und seine Leistungsfähigkeit vorläufig gleich Null. Herr Fribar ist „Geschäftslovene“, Herr Dr. Tautscher Vollblut-Panslavist, so ein kleiner Aljakov, aber etwas weniger ernst zu nehmen; Hr. Schulle, der sich über ihn häufig lustig machte, nannte ihn oft einen Hauptprofleur.

[**Künstlerabend in Graz.**] Aus Graz wird uns geschrieben: „Der am 8. d. M. im Stefanieaale stattfindende Künstlerabend versteht alle vornehmen Kreise der Bevölkerung unserer Landeshauptstadt in gelinde Aufregung. Nach den bisherigen Anfragen zu schließen, dürfte der Besuch ein massenhafter werden.“

[**Gemeinde-Sparcasse in Marburg.**] Im Monate Februar wurden von 700 Parteien eingelegt 105.366 fl. 80 kr., dagegen von 729 Parteien an Capital und Zinsen begeben 107.828 fl. 4 kr.

[**Den Werth eines Menschenlebens.**] taxirt der Förster Franz Sellner in Wischloneg wahrlich sehr gering, denn er schießt auf Menschen, als wären sie Spagen. Der Burche Franz Pollitsch wurde von dem genannten Förstermanne beim Abschneiden von Birkenruthen ertappt. Der Waldfrevler nahm Fersengeld, jedoch nicht so schnell, um rechtzeitig außer Schußweite zu gelangen. Der Förster sandte dem Flüchtigen zwei Schrottschüsse nach, welche dem Letzteren in den Unterleib drangen und eine lebensgefährliche Verletzung des Angeschossenen herbeiführten. Ein recht tapferer Mann, dieser Herr Sellner, der von seiner Waffe einem Wehrlosen gegenüber Gebrauch macht. Sein eigenes Leben dürfte dieser „Menschenjäger“ wohl höher schätzen, als das eines armen Teufels.

[**Kindesmord.**] Die ledige Bergholdenstochter Maria Mahler aus Strojna, Bezirk Pettau, tödtete sofort nach der Entbindung ihr Kind und verscharrte dessen Leichnam im Walde zu Kormunja. Die Kindesmörderin wurde durch

die k. k. Gendarmerie dem Strafgerichte eingeliefert.

[Wildschonung.] Im Monate März befinden sich sämtliche Wildgattungen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen während dieser Zeit weder gejagt, noch gefangen oder sonst auf irgend eine Art erlegt werden. Ebenso darf nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit Wild, rücksichtlich dessen die Jagd in dieser Zeit untersagt ist, weder in ganzen Stücken noch zerlegt oder zubereitet verkauft oder auf irgend eine Art feilgeboten werden. Uebertreter dieses Gesetzes werden nebst der Confiscation der beanstandeten Wildgattung auch mit einer Geldstrafe von 5—25 fl., event. mit einer entsprechenden Arreststrafe belegt.

[Gefängnisüberfüllung.] Das hiesige Kreisgerichtliche Gefangenhaus ist derart überfüllt, daß 23 Sträflinge nach Marburg und 3 nach Schönstein überstellt werden mußten.

[Schubwegung.] Im Monate Februar l. J. sind vom Stadttamte Cilli 45 Schublinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadttamte gefällten Verschiebungserkenntnisse betrug 15.

[Cillier Stadttheater.] Alles hat sein Ende, auch der längste Fasching. Und da der Aschermittwoch vor der Thüre steht, mußte sich unsere Theater-Direction beileien, um dem lustigen Prinzen Carneval noch rechtzeitig ihre Guldigung darzubringen. Rosen's Schwank „O diese Mädchen!“ ist eine tolle Faschingskomödie, welche ihre Wirkung nie verfehlt. Handlung und Dialog stellen an die Lachmuskeln des Publicums ganz bedeutende Anforderungen, denn selbst der grämlichste Hypochonder konnte sich eines gelinden Lachkrampfes kaum erwehren, ja sogar die Darsteller selbst standen im lustigen Banne toller Faschingslaune. Stürme von Heiterkeit erregte Frl. Czermak (Amalie), welche in der Rolle einer mütterlichen alten Jungfer neuerdings ihr reiches Talent bethätigte, ebenso wirksam waren Herr Friedmayer (Selber) und Herr Nieder (Kolbe). Des Letzteren trockene Komik rief um so größeren Beifall hervor, als dieser begabte Schauspieler frei ist von dem Fehler der meisten Komiker, der Uebertreibung, und, um uns im Geiste des Herrn Nieder-Kolbe eines „gewählten“ Ausdruckes zu bedienen, er sich davor hütet, Gestalten auf die Bühne zu bringen, welche entweder als das Product des Alkoholismus oder auch als eine Verbindung eines männlichen Taufnamens mit den in einen Darm gefüllten sterblichen Ueberresten eines Bierfüßlers erscheinen. Die Damen Leuthold, Benoit, Mann und Sestiny lösten ihre Aufgaben in befriedigender Weise, die Herren Molnar und Kneidinger desgleichen. Herr Baummeister ließ sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, von seiner derben vis comica den umfassendsten Gebrauch zu machen. Das Publicum, welches sich an den tollen Spässen und dem wüthigen Dialog sichtlich ergötzte, spendete den Darstellern, namentlich dem Frl. Czermak und den Herren Friedmayer und Nieder lebhaftesten Beifall. Lr.

Gerichtssaal.

[Proceß Starcevic's.] Die Cassations-Verhandlung gegen David Starcevic's und Grzanics hat am 1 d. M. in Agram stattgefunden. Den Vorsitz führte der Präsident der Septemviraltafel, Vivius Radvojevic's; beide Angeklagten wurden vom Advocaten Dr. Sinkovic's vertheidigt. Bei der Urtheilsschöpfung wurde das Strafausmaß bezüglich beider Angeklagten unter Cassirung des erstirichterlichen Urtheils auf fünf Monate Arrest mit Einrechnung der Untersuchungshaft herabgemindert.

Volkswirtschaftliches.

[Verzehrungssteuer.] Auf Grund der Beschwerde eines Gastwirthes hat die k. k. Finanzbezirksdirection Marburg unter Z. 1248 v. 23. Februar d. J. entschieden, daß die An-

gestellten der Verzehrungssteuerpächter berechnigt seien, zum Zwecke der Sicherstellung des versteuerten restlichen Flüssigkeitsinhaltes bereits „gehobener“ Weinfässer dieselben wieder in ihre waagrechte Lage zu bringen. Abgesehen davon, daß dieses Verfahren, das bisher kaum irgendwo anders als bei der hiesigen an Erfindungen so reichen Bachtung vorgekommen sein mag, unseres Wissens noch nirgends gesetzlich begründet ist, involvirt diese Entscheidung einen Streich gegen die einschlägigen Gewerbsparteien, dessen Härte und Folgen von weittragender Bedeutung sein müssen; ja sie bedingt in gewissen Fällen den augenblicklichen Stillstand, somit auch eine schwere Schädigung des Geschäftes selbst. Erfahrungsmäßig bildet sich während des Lagerens selbst älterer Weine, die schon öfters abgezogen worden sind, ein Bodensatz, der bei jüngeren und leichteren Weinen umso größer ist. Die Beschaffenheit des Weines selbst als auch die Eigenthümlichkeit des Fasses, dann die Zeit, zu welcher der Wirth Geschäfte zu machen hofft, sind daher bestimmend für die „Hebung“ des weinischen, damit eine Störung nicht eintrete. Die Hebung muß daher rechtzeitig und mit großer Vorsicht vorgenommen werden, damit eine Austrübung des Weines vermieden werde. Wenn nun aber den Bachtungsangestellten das Recht eingeräumt ist, mit den bereits „gehobenen“ Weinfässern nach Belieben zu manipuliren, so bedeutet das unter gewissen Umständen ganz einfach soviel als momentane Einstellung des Gewerbes und somit schwere Schädigung der betreffenden Geschäftskleute. Bekanntlich wird derzeit im Reichsrathe über die Reform der Verzehrungssteuer berathen. Wie notwendig es ist, derlei im Einhebungsmodus dieser Steuern vorkommende Härten gerade jetzt öffentlich zu besprechen, dürfte einleuchtend sein.

Literarisches.

[Deutsche Wochenschrift.] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung. Wien, IX. Wagramgasse Nr. 20. Inhalt von Nr. 9 vom 28. Februar 1886. Die deutschen Bischöfe. — Der Fortschritt der amerikanischen Arbeiterbewegung. Von Dr. Max Quard. — Deutsche Reichschronik. Von Carl Bröll in Berlin. — Die Niederwerfung des Deutschthums in den Ostseeprovinzen. Baltische Skizzen von Jeannot Emil v. Grotthus. — Josef Kopp: Der Proceß Rohling-Bloch. Von H. Fr. — Feuilleton: Göthe. Von Friedrich Theodor Tischer. — Literatur, Theater und Kunst: Robert Heynis Herder-Biographie, Von Anton V. Schönbach. — Ossip Schubin: Gloria victis! Von Gustav Schwarzkopf. — Gedenkfeier des Wiener akademischen Wagner-Vereines. (Zum Todestage des Richard Wagners + 13. Februar 1883) Von Dr. Rob. H. — Vom Jahrmarkt des Lebens. — Novelle: Im geeigneten Moment. Von Theodor Herzl. Probenummern gratis und franco.

[Illustrierte Geschichte der k. k. Armee.] Dargestellt in allgemeiner und specieller culturhistorischer Bedeutung von der Begründung und Entwicklung an bis heute. Herausgegeben von Gilbert Angor. Mit über 200 Illustrationen: Voll- und Farbenbilder hervorragender Künstler, sowie Reproduktion gleichzeitiger Stiche, darstellend Porträte, Schlachtenbilder, geschichtliche Scenen, Kostüm- und Waffenabbildungen, Soldatentypen aller Jahrhunderte, Pläne u. s. w. In 25 bis 30 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf. (Gilbert Angor's Verlag in Wien.) Das vorgenannte Werk, dessen erste Lieferung uns vorliegt, kann auf das Wärmste empfohlen werden, da es in der That einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelft. Belehrt es doch in anmuthender und volksthümlicher Weise die wehrpflichtige Jugend über das Entstehen des ruhmwürdigen Körpers, dem die Vertheidigung des Staates anvertraut ist, und liefert es zugleich dem mannhaften Krieger, dem ergrauten Veteran gar traute Erinnerungen an seine und seiner Vorfahren Waffenthaten, ihm die Beruhigung gebend, daß das Heer auch

künftig mit dem so oft bewährten Heldenthum für des Staates Größe und Ehre eintreten wird, wenn der Ruf des Kriegsherrn, die Gefahr des Vaterlandes es erheischt.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Eintragung der Firma und Procura „Josef Wertheimer“, betreffend dessen Oelfabriks-Bachtung in Scheuern bei Steinbrück und die Fertigung der Herren Emil und Siegfried Wertheimer, Comptoiristen in Wien, „per procura“ in das Handelsregister für Einzelnfirmen. Nr.-Ger. als Hand.-Ger. Cilli.

Erl. digungen. Gefangenaufsichters-Stelle in der Männer-Strafanstalt Carlsau, Termin 26. März, Strafanst.-Dir. Graz.

Licitationen. Dritte executive Feilbietung der Realitäten der Helena Gladin, Dom. Nr. 195 ad Gairach, Sch.-W. 745 fl., im Relicitationewege, am 6. März, städt.-del. Bez.-G. Cilli; des Josef Jelski von Zupelenz, Sch.-W. 905 fl., am 10. März, Bez.-Ger. Rann; Jakob und Rosalia Marko in Pernitz, Sch.-W. 9393 fl. 50 kr., am 3. April, Bez.-G. Marburg, l. D.-U.

Erinnerungen. Bestellung des Advokaten in Pettau Johann Michelitsch als Curator ad acta für Verlaß des Gustav Joniker, Nr.-Ger. Cilli; Verjährungs-Anerkennung und Löschungs-Gestattung von Rechten und Forderungen nach Anna und Margaretha Calligaro, städt.-del. Bez.-Ger. Cilli.

(Markt-Durchschnittspreise.) Im Monate Febr. kostete der Hektoliter Weizen auf hiesigem Plage durchschnittlich fl. 7.—, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 5.53, Hafer fl. 3.58, Aukurus fl. 4.90, Hirse fl. 5.20, Haideen fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.50, 100 Kilogramm Heu kosteten fl. 2.50, Kornlagerstroh fl. 1.70, Weizenlagerstroh fl. 1.40, Streustroh fl. 1.40 Ein Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwage) kostete 48—50—52 kr., Kalbfleisch 52—56—60 kr., Schweinefleisch 52—56—60 kr., Schöpfenfleisch 40 kr.

Eingesendet.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per complete Robe, sowie schwerere Qualitäten, versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Von med. Autoritäten als das beste abführende Mineralwasser erprobt u. empfohlen.

FRANZ JOSEF-BITTER

Budapest 1885, höchste Auszeichnung
Fünf Gold-Medailen.
Vorräthig in allen soliden Apotheken und Handlungen.
Die Direction
Budapest.

GOTTFRIED BARTH
Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft
am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt
empfiehlt sich zum
Verkauf und Einkauf von Hopfen
sowie zur
Ertheilung von schriftlichen und telegraphischen
Marktberichten.
Sachkundige, reelle Bedienung.
590 Geschäfts-Localitäten:
Hauptlager am Hopfenmarkt

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

FAHRORDNUNG.

Giltig vom 1. October 1886.

Richtung Triest — Wien

Richtung Wien — Triest

Zugs- gattung und Nr.	Classe	Laibach		Cilli		Tages- zeit	Marburg		Graz	Anschluss
		Abf.	Ank.	Abf.	Ank.		Ank.	Ank.		
Courier- zug 1	I. II. III.	12 7	1 57	1 59	Nacht	3 23	4 45	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste		
Eilzug 3	I. II. III.	10 52	1 18	1 20	Mittag	2 40	4 15	Steinbrück: von Sissek Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach Graz nach Wies " Köflach		
Postzug 7	I. II. III.	3 7	5 37	5 42	Nach- mittag	7 43	9 54	Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach Graz: "		
Postzug 9	I. II. III.	12 20	3 3	3 8	Nacht	5 35	7 50	Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach Graz: nach Alba		
Secundär- zug 97	I. II. III.	—	—	6 15	Früh	8 56	11 35	Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste von Unterdrauburg Graz: von Kis Ozell		
Secundär- zug 99	I. II. III.	5 45	9 5	—	Abend	—	—	Laibach: von Tarvis		
Gemischter Zug 101	II. III.	5	8 46	8 54	Vor- mittag	12	3 40	Laibach: von Tarvis Marburg: von Villach nach Graz: nach Köflach nach Wies " nach Kis Ozell.		

Zugs- gattung und Nr.	Classe	Graz		Marburg		Cilli		Tages- zeit	Laibach		Anschluss
		Abf.	Ank.	Ank.	Abf.	Ank.	Abf.				
									U. M.	U. M.	
Courier- zug 2	I. II. III.	12 28	1 48	3 13	3 15	Nacht	5 7	Marburg: Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: nach Sissek Laibach: nach Tarvis			
Eilzug 4	I. II. III.	12 50	2 18	3 51	3 53	Nach- mittag	6 10	Graz: von Kis Ozell Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Villach Steinbrück: von Sissek nach Laibach: von Tarvis " nach "			
Postzug 8	I. II. III.	9 20	11 14	1 39	1 45	Nacht	4 35	Graz: von Alba Marburg: von Franzensfeste Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis			
Post- zug 10	I. II. III.	6 —	7 54	10 25	10 30	Vor- mittag	1 29	Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest Steinbrück: von Sissek " nach "			
Secundär- zug 96	I. II. III.	4 30	7 —	9 46	—	Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste nach Pragerhof: von Budapest " nach "			
Secundär- zug 98	I. II. III.	—	—	—	6 —	Früh	9 21	Steinbrück nach Sissek			
Gemischter Zug 100	II. III.	10 50	1 56	5 51	6 —	Abend	9 50	Graz: von Kis Ozell Marburg: von Villach nach Laibach: nach Tarvis			

Johann Rafusch in Cilli

Herrengasse Nro 6,

bringt folgende Geschäftszweige in empfehlende Erinnerung:

Die Buchdruckerei,

eingerrichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck-Arbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Die Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein großes Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnen-Papieren, Couverts &c. &c., sowie überhaupt sämtliche in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Verlag von Drucksorten

für Gemeinde-Ämter, Kirche und Pfarrämter, Schulen, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Gastwirthe, Hausbesitzer &c.

Die Leihbibliothek, 3000 Bände umfassend,

wurde soeben um eine bedeutende Anzahl der neuesten Romane bereichert.

ad Nr. 1540.

Kundmachung.

Um der irrigen Auffassung der diebäntlichen Kundmachung vom 20. December 1885 zu begegnen, wird allgemein bekannt gegeben, daß zur Entrichtung der Verzehrungssteuer-Zuschläge von zum biesigen Consume eingeführtem Bier und eingeführten geistigen Flüssigkeiten, und zwar:

21 Kreuzer vom Hektoliter Bier.

1 Kreuzer vom Liter gebrannter geistiger Flüssigkeiten.

15/10 Kreuzer vom Liter Spiritus,

nicht nur die Gewerbs-Inhaber, sondern alle andern, die unmittelbar zum eigenen Verbräuche derlei Getränke und Flüssigkeiten beziehen, verpflichtet sind.

Gedruckte Anmeldungscheine für diesbezügliche Anmeldungen sind im städtischen Cassamte vorrätig und können dort bezogen werden.

Stadtamt Cilli am 25. Februar 1886.

Der kais. Rath und Bürgermeister

Dr. Neckermann.

Einladung

zu einem glänzenden

Fest in Gonobitz

am Fasching-Montag den 8. März 1886

in den

Fürstlich Windischgrätz'schen Schlossgebäuden.

Bazar! Verkäuferinnen sind die Damen des Comité's und einige junge Mädchen aus Gonobitz im Costume.

Glückshafen! Elegante Gewinnste!

Altdeutsche Weinstube!

Wiener Zuckerbäckerei! Allerlei schöne Arbeiten aus Wien! Extrafeiner Schnupftabak und Cigarren-Trafik! **Musik-Capelle!**

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 25 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet das Comité:

Fürstin Christine Windischgrätz-Anersperg

Baronin Adelina Vay, geb. Gräfin Wurmbrand

Frau Doktor Josefine Lederer-Stepischnegg.

Das Fest findet zu Gunsten des Rothen Kreuz-Zweigvereines in Gonobitz statt. 135-2

Carl Wakek

Tapezierer

Hauptplatz 2 CILLI Hauptplatz 2

empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publicum von Cilli und Umgebung zur Anfertigung von

Garnituren, Divans, Ottomane, Balzaks, Ruhebetten, Matratzen, Betteinsätzen und allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen

Zimmer - Spalierungen und Decorationen werden solid und nach dem neuesten Style ausgeführt. 134-1

Musik - Instrumente

Violinen, Gitarren, Zithern und deren Bestandtheile, alle Gattungen Saiten, sowie Blasinstrumente von Holz und Messing werden in vorzüglicher Ausführung und billigen Preisen geliefert. Indem die betreffenden Instrumente hier erzeugt werden, so ist es möglich eine sehr gute und billige Ware zu versenden. Vollständige Preis-Courante werden auf Wunsch franco eingesendet. 93-10

Chr. Blas

Musik-Instrumenten-Niederlage in Schönbach bei Eger.

Alle jene P. T. Herren und Familien, welche zu dem **Samstag, den 6. März 1886** in Cilli „zur grünen Wiese“ stattfindenden

Veteranen-Kränzchen

aus Versehen keine Einladung erhalten haben und solche zu besitzen wünschen, wollen gefälligst ihre Adressen in der Papierhandlung des Herrn Rakusch abgeben.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, dass anlässlich des obenerwähnten Kränzchens, Samstag, den 6. März l. J. von 1/2 8 bis 1/2 11 Uhr Abends dem P. T. Publicum am Hauptplatze Equipagen zur kostenfreien Benützung bereit stehen werden.

Für das Comité:

Frantzi, Obmann.

127-2

Schwarze Kleiderstoffe

bezieht man am besten durch das
Fabriksdepot schwarzer Schafwoll-Stoffe
GRAZ, IG. WENWINGER, Herrengasse 32.

Muster franco! 46 104

Zither-Unterricht

ertheilt gründlich und nach leichtfasslicher Methode eine Zitherlehrerin. Adresse in Expedition d. Bl.

125-3

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf

30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen

unsere Werkseitung in Liboje

die Herren Wogg & Radakovits in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht

wird garantirt. Trifailer

855-3 Kohlenwerks-Gesellschaft.

Ein sehr gut gehendes auf bestem Posten stehendes

Kurzwaaren-Geschäft

in einer belebten Stadt Untersteiermarks, ist unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. Anzufragen in der Expedition d. Bl. 123-3

**Forellen á 1 fl. 20 kr.,
Asch á 70 kr. per Kilo,**

sind täglich frisch bei A. Bratanič in Laufen bei Cilli zu haben. 124-3

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: C. Almoslechner. 427-52

Wichtig für

Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!
Oeffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Erfolge mir mit Postnachnahme drei Flaschen Ihres stärkeren Neuroxylins zu senden; dasselbe hat sich bestens bewährt und mir vergangenen Herbst mein rheumatisches Leiden vollkommen behoben. Diese Sendung gehört für einen Freund, der auch sehr leidend ist.

Cser (Post Berpetel, Ungarn), 4. Jänner 1885.

Georg Zemanek, Fürster.

Erfolge nochmals um drei Flaschen Neuroxylins stärkerer Sorte per Postnachnahme, da dasselbe bei Gichtleiden wirklich vortreffliche Wirkung macht.

Strojeditz (Post Kriegen, Böhmen), 20. November 1884.

Franz Felsmann.

Da ich Ihr Neuroxylin bereits mit gutem Erfolge bei meinem Gichtleiden angewendet habe, so fühle ich mich verpflichtet, Ihnen diese Zeilen als Anerkennung zu senden und bitte zugleich, mir per Postnachnahme noch 1 Flasche zu schicken.

Allhan (Ungarn), 30. Dezember 1884.

Alexander Nikó, Lehrer.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. l. der stärkeren Sorte (rot emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokollierte

Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,
Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,

Apoth. Deutsch-Landsberg: J. Müller, Feld-

bach: J. König, Gonobitz: J. Bospischil, Graz:

Anton Medwed, Leibnitz: D. Rupheim, Mar-

burg: S. Bancalari, Pettau: E. Behrbalt, S.

Eliaich, Radkersburg: E. Andrieu, Wolfsberg:

H. Guth

Medizinische Seifen

VON

MAX FANTA

Einhorn-Apotheke
Prag.

Von Aerzten erprobt und empfohlen.



Fanta's Jethyol-Seife, gegen Gesichtsröthe, Burgundernahe (Rosacea, Acne), Juckflechten. Preis 75 fr. — Fanta's Neapolitanische Seife (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. 1/2, Stück 25 fr., 1 Stück 50 fr. — Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife von sicher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — Theer-Seife gegen Krätze, Schuppen, Schweißfüße etc. 35 fr. — Theer-Glycerin-Seife, milder, für Damen u. Kinder, 35 fr. — Carbol-Seife, desinficirend, 35 fr. — Schwefel-Seife gegen Hämorrhoiden, Wunden, Sommerprossen und Hautausschläge, 35 fr. — Eierdortter-Seife gegen Kopfschuppen und zur Verbesserung des Teints, 35 fr. — Gallen-Seife zur Pflege des Haarwuchses, 35 fr. — Kräuter-Seife, wirkt erfrischend auf das Nervensystem, 35 fr. — Glycerin-Seife, feine Toiletteseife, 25 fr. — Benzoe-Seife gegen Rauheiten der Haut, 40 fr. — Vaseline-Seife Preis 40 fr., angenehmes Waschmittel zum täglichen Gebrauch. — Theer-Schwefel-Seife, gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar, Preis 35 fr. — Borax-Seife, gegen Unreinlichkeiten des Teints, Reberflecken, Sommerprossen, Wimmern, Preis 35 fr. — Kampher-Seife, gegen Frost, aufgesprungene Hände etc. etc., Preis 35 fr. — Naphtol-Seife, gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 fr. — Zu haben in allen Apotheken.

in Cilli bei Apoth. J. Kupferschmid.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

124-59

N. Kolndorfer.